

## Parallele Themenwerkstätten

Samstag, 23. September 2017, 10.15 bis 12.30 Uhr

### 1. Bürgerentscheide – Trojanisches Pferd für Populisten oder Belebung der kommunalen Demokratie?

*Impuls: Prof. Dr. Roland Roth, HS Magdeburg-Stendal*

*Moderation: Dr. Albert Drews, Evangelische Akademie Loccum*

Unsere Demokratie ist heute vielfachen Angriffen ausgesetzt. Angesichts der seit einigen Jahren anwachsenden antidemokratischen Tendenzen steht sie immer mehr unter Druck. Aus dem rechtspopulistischen Spektrum wird verstärkt der Einsatz direktdemokratischer Instrumente wie Bürgerentscheide gefordert, um eine »wahre«, sprich »völkische« Demokratie voranzubringen. Können Bürgerentscheide zu rechtspopulistischen Instrumenten werden und wie müssen direktdemokratische Verfahren aussehen, um unsere Demokratie zu stärken?

Roland Roth beleuchtet in dieser Werkstatt die Potenziale und Schwächen von Bürgerentscheiden. Er plädiert aber vor allem dafür, alle demokratische Instrumente in den Blick zu nehmen und ein gelungenes Zusammenspiel dieser Instrumente zu finden. Ganz im Sinne einer »Vielfältigen Demokratie« sollte es dabei nicht primär um »mehr«, sondern vor allem um mehr »gute« Bürgerbeteiligung gehen. Dafür müssen alle Formen demokratischen Regierens mit ihren Stärken und Schwächen genau analysiert werden. Jedes dieser Instrumente muss sich dadurch bewähren, dass es mit seinen Mitteln gelingt, zentrale demokratische Defizite zu verringern. Was dies konkret bedeutet und wie ein gelungenes Zusammenspiel der Instrumente aussehen kann, diskutiert Roland Roth zusammen mit den Teilnehmer/innen der Werkstatt.

### 2. Beschimpfungen gehören heute zum Beteiligungsalltag – Wie gelangen wir (wieder) zu einer konstruktiven Debattenkultur?

*Impulse & Moderation:*

- *Claudia Peschen, Beteiligung – Mediation – Planung, Ludwigsburg*
- *Roland Schüler, Mediator, Friedensbildungswerk Köln e.V. und stellvertretender Bezirksbürgermeister, Köln*

»Hören Sie doch damit auf! Hier nimmt uns doch keiner ernst.« – »Wollen Sie uns verhöhnen?« – »Das sind alles nur Sandkastenspiele.« – »Sie reimen sich das alles nur so zusammen, wie es Ihnen passt.« Viele von uns kennen diese oder ähnliche Angriffe aus Beteiligungsveranstaltungen. Ihre Anzahl nimmt zu. Grenzen werden immer häufiger überschritten. Wenn wir Bürgerbeteiligung ernsthaft gestalten wollen, stellen sich viele Fragen: Wie können wir mit solchen Situationen umgehen? Wie kann Bürgerbeteiligung gelingen, angesichts der Tatsache, dass sich die Stimmungen in Beteiligungssituationen oftmals stark aufheizen und ehemals akzeptierte Tabus keine Geltung mehr haben? Was bewegt Menschen dazu, Beteiligungsprozesse »aufzumischen«? Werden neue Formen der Beteiligung – jenseits der Frontalveranstaltungen – überhaupt akzeptiert? Was passiert mit denen, die sich abschrecken lassen durch die verbalen Ausfälle anderer? Wie können und sollen wir mit Machtungleichgewicht, Ohnmacht und Frustration umgehen?

Claudia Peschen und Roland Schüler gehen in der Themenwerkstatt dieser Frage nach. Sie plädieren dafür, Debatten mit allen zu führen – trotz schwieriger Kommunikationssituationen. Es gilt auf Augenhöhe miteinander zu sprechen, andere Meinungen zu hören und zu akzeptieren und die Menschen mit ihren Emotionen und Bedürfnissen abzuholen. Gemeinsam mit den Teilnehmer/innen diskutieren Claudia Peschen und Roland Schüler darüber, was dies für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen und -veranstaltungen bedeutet und wie wir (wieder) zu einer konstruktiven Debattenkultur gelangen können. Eine Debattenkultur, die langfristig trägt und die die kommunale Demokratie insgesamt bereichert.

### 3. Die Bürgerkommune: Ein (neuer) Rahmen für Beteiligung, Engagement und Zusammenarbeit

*Impulse:*

- *Andreas Pamp, Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement (KGSt), Köln*
  - *Horst Stephan, Stadt Viernheim*
- Moderation: Hanns-Jörg Sippel, Stiftung Mitarbeit, Bonn*

In Zusammenarbeit mit einigen Reformkommunen entwickelte die Kommunale Verwaltungsstelle für Verwaltungsmanagement KGSt Ende der 90er Jahre das Leitbild der Bürgerkommune. Es betont die Bedeutung der kommunalen Ebene im demokratischen föderalen Staat und fordert mehr Selbststeuerung der örtlichen Stadtgesellschaft durch Partizipation und bürgerschaftliches Engagement.

Im Jahr 2014 hat die KGSt das Leitbild Bürgerkommune weiterentwickelt und um die Dimensionen Transparenz und Zusammenarbeit in Netzwerken erweitert. Die Einwohner/innen werden als Teilhaber, Beteiligte und Koproduzenten gesehen, die Bürger/innen gestalten Planungs-, Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse mit. Vertrauen und Wertschätzung sind Schlüsselbegriffe für die Ausrichtung am Leitbild der Bürgerkommune. Alle wesentlichen kommunalen Herausforderungen wie Bildung, Klima, Integration oder Stadtentwicklung sollen gemeinsam mit der Stadtgesellschaft gelöst werden.

Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung rückt die >Bürgerkommune< in den Mittelpunkt und macht sie zum orientierenden Leitbild der Engagementförderung auf lokaler Ebene – Engagement im Sinne von »Mitmachen« und Engagement im Sinne von »Mitentscheiden/Partizipation«.

Andreas Pamp und Horst Stephan stellen das Leitbild Bürgerkommune vor und geben einen Einblick in die kommunale Praxis. Die Themenwerkstatt fragt danach, welche Impulse das Leitbild geben kann für die Modernisierung der Kommunen in Deutschland. Wie ist die tatsächliche praktische Reichweite des Leitbilds und welche Handlungs- und Veränderungsbedarfe gibt es auf dem Weg zur Bürgerkommune?

### 4. Brücken bauen – Beteiligung leben – Integration gestalten: Gemeinwesenarbeit zur Stärkung der kommunalen Demokratie

*Impulse:*

- *Prof. Dr. Milena Riede, Hochschule für angewandte Pädagogik, Berlin*
  - *Burhan Cetinkaya, Stadt Dinslaken*
- Moderation: Marion Stock, Stiftung Mitarbeit, Bonn*

Unsere Gesellschaft verändert sich. Im Zentrum steht derzeit die Frage nach der Gestaltung der Vielfalt, die unsere Kommunen vor große Herausforderungen stellt. Vor allem die Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Migrant/innen gehören zu den viel debattierten Themen. Vielfältige Ansätze werden in diesem Zusammenhang diskutiert und erprobt.

Allerdings wird eine zentrale Frage häufig nicht gestellt: Wie kann es gelingen, die aktuell zu uns kommenden – aber auch die schon seit längerem bei uns lebenden Migrant/innen – an den Veränderungsprozessen in unseren Kommunen zu beteiligen? Milena Riede und Burhan Cetinkaya setzen auf Gemeinwesenarbeit und beteiligungsorientierte Integrationsarbeit. Sie plädieren für die Entstehung eines neuen Miteinanders in den Stadtteilen und Kommunen, bei dem alle mitgenommen werden – egal wie lange sie hier leben und woher sie kommen. Doch wie kann dies gelingen?

Milena Riede und Burhan Cetinkaya zeigen gelungene Beispiele & praxiserprobte Ansätze und diskutieren mit den Teilnehmer/innen darüber, wie die Integration der neuen und alten Bewohner/innen gelingen kann, ohne die bereits vorhandenen Themen und Probleme vor Ort zu negieren – und ohne bedürftige Menschen gegeneinander auszuspielen.

## 5. Internet und »Soziale Medien«: Impulsgeber oder Propheten des Niedergangs kommunaler Demokratie?

*Impuls & Moderation:*

*Dr. Serge Embacher, Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement, Berlin*

Internetbasierte und -gestützte Kommunikations- und Beteiligungsprozesse gehören mittlerweile in vielen Kommunen zum Alltag. Mit dem Einsatz der »Neuen Medien« verband und verbindet sich die Hoffnung, die kommunale Demokratie zu stärken. Demgegenüber steht – meist unvermittelt – die Befürchtung und teils auch die Erfahrung, dass onlinegestützte Beteiligungs- und Engagementformen bestehende Ungleichheiten reproduzieren oder gar verstärken. Hinzu kommt, dass die Nutzung »Sozialer Medien« durch rechtspopulistische Kräfte die politische Kommunikation vor zusätzliche Herausforderungen stellt.

Vor diesem Hintergrund zeigt Dr. Serge Embacher in der Themenwerkstatt anhand konkreter Beispiele auf: Wie verändern sich politische Partizipation und Zivilgesellschaft in der Kommune im Zuge der Digitalisierung? Welche internetbasierten Formate und Instrumente der Partizipation haben sich in den letzten Jahren entwickelt und kamen zum Einsatz? Wo liegen – trotz der genannten Herausforderungen – die Chancen internetbasierter Beteiligungsprozesse für eine Stärkung und Weiterentwicklung der lokalen Demokratie? Gemeinsam mit den Teilnehmenden begibt er sich auf einen Suchprozess, wie es gelingen kann, diese Chancen zu nutzen, und welche Initiativen von Zivilgesellschaft und Kommune dafür notwendig sind.

### Parallele Projektwerkstätten

Samstag, 23. September 2017, 15.30 bis ca. 17.15 Uhr

#### 1. Bürgerkommune Schwerte: Stadtgesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik gemeinsam für die Zukunft der Kommune

*Impuls: Anke Skupin, Stadt Schwerte, Projekt Bürgerkommune*

*Moderation: Marion Stock, Stiftung Mitarbeit, Bonn*

Das Bürgergesellschaftliche Engagement in Schwerte ist sehr rege. Viele Menschen engagieren sich – im Kulturbereich, in der Flüchtlingshilfe, im Sportverein und, und, und. Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, Schwerte zur Bürgerkommune zu machen – und damit Bürgerengagement und Bürgerbeteiligung zu verbinden. Allerdings fehlte lange Zeit ein konkreter Umsetzungsimpuls. Der kam mit dem Förderprogramm »Engagierte Stadt«. Seit 2015 wird der Prozess zur Entwicklung der »Bürgerkommune Schwerte« umgesetzt. Ziel ist es, mehr lokale Demokratie zu wagen und ein neues Zusammenspiel zwischen kommunalpolitischer Entscheidungsfindung, Bürgerbeteiligung, bürgerschaftlichem Engagement und Verwaltungshandeln zu finden. Hieran arbeitet eine Entwicklungsgruppe mit 28 Mitgliedern aus Verwaltung, Politik, Stadtgesellschaft und Wirtschaft. Viele wichtige Schritte sind bereits gemacht. Erste Projekte befinden sich in der konkreten Planung. Unter anderem soll es eine Vorhabenliste, ein Engagementfest und Stadtteilkonferenzen geben. An den Grundschulen werden Schülerhaushalte etabliert, und Einwohner/innen erhalten die Möglichkeit, ihre Ideen und Anregungen unkompliziert einzubringen. Anke Skupin stellt in dieser Werkstatt den Entwicklungsprozess der »Leitlinien Bürgerkommune« in Schwerte und die Ergebnisse der bisherigen Arbeit vor. Sie berichtet vom Zusammenspiel und dem Engagement der Akteure, die trotz teils sehr unterschiedlicher Vorstellungen, Herangehensweisen und Sprachen gemeinsam die Bürgerkommune voranbringen. Zusammen mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Werkstatt diskutiert Anke Skupin, welche wesentliche Bausteine einer Bürgerkommune sind, wo Stolpersteine liegen und auf welche Weise die Bürgerkommune wichtige Impulse zur Gestaltung der kommunalen Demokratie setzen kann.

## **2. Testen, testen, testen: Wie experimentelle Stadtplanung die Bürgerbeteiligung in Berlin & München aufmischt**

*Impuls: Britta Letz, Zebralog, Berlin*

*Moderation: Dr. Birgit Mangels-Voegt, KOMPASS Beratung, Braunschweig*

Wie kann man in komplexen kommunalen Planungsprozessen möglichst viele Menschen einbeziehen? Wie bekommen die Einwohner/innen Lust darauf, sich und ihre Ideen einzubringen? Britta Letz plädiert dafür, im Stadtraum gemeinsam mit allen Akteur/innen mehr zu experimentieren und verweist dabei auf den aus den USA stammenden Ansatz des »Taktischen Urbanismus«. Hierbei werden Planungen und Ideen zur Umgestaltung urbaner Räume für eine gewisse Zeit (einfach) ausgetestet – und neue (Alltags-)Perspektiven auf die Planungen eröffnet.

Eingriffe in die Stadtgestaltung temporär auszuprobieren und Einwohner/innen die Chance zu geben, Veränderungen selbst zu prüfen bevor sie dauerhaft und kostenintensiv umgebaut werden, ist vielerorts noch ein Novum in der kommunalen Stadtplanung. Als Beispielkommunen haben Berlin und München diese Form der Stadtentwicklung im letzten Jahr ausprobiert. Britta Letz stellt in dieser Werkstatt die Idee des »Taktischen Urbanismus« und seine Anwendung vor und diskutiert mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch darüber, was dies in der Praxis mit sich bringt: Welche Anwendungsfälle gibt es? Welche Bestimmungen konfliktieren mit temporären Installationen? Wie misst man den Erfolg des »Taktischen Urbanismus«? Und letztlich: Inwiefern kann experimentelle Stadtplanung Impulse für die kommunale Demokratie setzen?

## **3. HALLIANZ für Vielfalt: Gemeinsam für Toleranz und Demokratie in der Kommune**

*Impuls: Olaf Ebert, Geschäftsführer Freiwilligen-Agentur Halle-Saalkreis e.V., Halle*

*Moderation: Stefanie Heng-Ruschek, shr moderation, Frankfurt/M.*

Wie kann zivilgesellschaftliches, demokratisches Engagement in unserer Gesellschaft vor Ort aktiv gefördert werden? Die HALLIANZ für Vielfalt bietet auf diese Frage einen großen, bunten Strauß an gelungenen Projekten.

In Halle arbeiten die Kommune und vielfältige Akteure der Zivilgesellschaft – verschiedene zivilgesellschaftliche Netzwerke, Vereine und Verbände bis hin zu engagierten Bürgerinnen und Bürgern – eng zusammen. Sie entwickeln gemeinsam Strategien und Projekte für Toleranz und Vielfalt, für demokratisches Handeln und gegen rechtsextreme und menschenfeindliche Einstellungen und Phänomene vor Ort. Mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen, wie den Bildungswochen gegen Rassismus oder dem »HALLIANZ Spendenlauf«, wird auf das Thema aufmerksam gemacht. Projekt- und Jugendfonds unterstützen die Menschen und ihre Aktivitäten vor Ort. Olaf Ebert berichtet von den unterschiedlichen Aktivitäten der HALLIANZ für Vielfalt, über ihre Entstehungsgeschichte und die Zusammenarbeit der Akteure. Er benennt Gelingensfaktoren für die Partnerschaft für Demokratie und diskutiert mit den Teilnehmer/innen darüber, welche aktuellen Herausforderungen bestehen, wenn wir die Demokratie vor Ort stärken möchten – und wie wir diese bewältigen können.

#### **4. Konflikte im Gemeinwesen dialogisch bearbeiten: Der Ansatz »Community Communication«**

*Impuls: Ann-Sofie Susen, Mobiles Beratungsteam Berlin –  
für Demokratieentwicklung der Stiftung SPI  
Moderation: Claudia Leinauer, Stiftung Mitarbeit, Bonn*

Neuzuwanderung, Verdichtung von urbanen Räumen, zunehmende soziale Ungleichheit und Verschiedenheit u.a. können zu Verunsicherung, Protesten und Konflikten führen und stellen Kommunen vor große Herausforderungen. Zudem nutzen manche Akteure diese Situation, um bestehende Interessensunterschiede und Konflikte zusätzlich zu polarisieren und teils ideologisch aufzuladen. Wie lassen sich vor diesem Hintergrund lokale und komplexer werdende Konfliktlagen, die im Gemeinwesen sichtbar werden, konstruktiv und dialogorientiert bearbeiten? Wie gelingt es, polarisierte Debatten zu pluralisieren, Begegnungen auf Augenhöhe zu ermöglichen und Konflikte dauerhaft und tragfähig zu lösen?

In der Projektwerkstatt stellt Ann-Sofie Susen den von der Stiftung SPI entwickelten und erprobten Ansatz »Community Communication« anhand konkreter Praxisbeispiele vor, der Antworten auf diese Fragen bietet. Gemeinsam mit den Teilnehmenden lotet sie darüber hinaus mögliche Grenzen und die Übertragbarkeit des Ansatzes aus und fragt nach Impulsen, die vom Ansatz zur Stärkung der Demokratie ausgehen können.

#### **5. Teilnehmer/innen für Beteiligungsprozesse gewinnen: Das Instrument der Zufallsauswahl**

*Impuls: Bianca Bendisch, IKU\_DIE DIALOGGESTALTER, Dortmund  
Moderation: Julia Barth, IKU\_DIE DIALOGGESTALTER, Dortmund*

Um gemeinsam im Dialog trag- und zukunftsfähige Lösungen für anstehende Aufgaben zu finden, ist es hilfreich, möglichst viele Interessen betroffener Gruppen dabei einzubeziehen. Eine Möglichkeit, dies zu gewährleisten, bietet das Instrument der Zufallsauswahl von Teilnehmenden für Veranstaltungen, auf das in immer mehr Beteiligungsprozessen gesetzt wird. Befürworter/innen schwören darauf und loben die vielfältige Zusammensetzung der Teilnehmenden. Man hört auch Argumente wie: Endlich mal ein konstruktiver Diskurs mit »Normalbürgern« und kein Schlagabtausch mit »Dauernörglern«. Andere bemängeln, dass kritische Meinungen nicht ausreichend abgebildet werden. Was kann die Zufallsauswahl leisten? Wo bietet sie sich an, wo stößt sie an Grenzen? Welche unterschiedlichen Verfahren gibt es für die zufällige Auswahl von Bürger/innen für Veranstaltungen bzw. Beteiligungsprozesse?

Bianca Bendisch stellt in der Projektwerkstatt zunächst einige Beispiele aus kommunaler und bundesweiter Praxis vor, in denen das Instrument der Zufallsauswahl eingesetzt wurde. Beim anschließenden gemeinsamen Erfahrungsaustausch werden die genannten Fragen sowie Aspekte zur praktischen Anwendung diskutiert.